Beilage zum Gesellschafter.

№ 29 — Nagold, Donnerstag den 11. Februar — 1904.

Für Februar und März, wie auch für Febr. allein, nehmen sämtliche Postämter u. Landpostboten Bestellungen auf den

Gesellschafter

immer noch an. — Der Preis für diese beiden Monate beträgt bei der Post 81 Pfg., in der Stadt 68 Pfg., für Februar allein bei der Post 41 Pfg., in der Stadt 35 Pfg.

Ein neues Zellerhaus.

Dem edeln Menschenfreund und frommen Christen Dr. Heinrich Zeller († 12. Febr. 1864) und seiner gleichgesinnten Gattin Emilie geb. Conradi († 27. Januar 1880) verdankt unsre Stadt Nagold vieles Gute, das unter uns fortlebt. Durch unsre Kleinkinderschule, durch die Gemeindekrankenpflege, durch Armenstiftungen und gar manches andere sind sie uns heute noch unvergeßlich. Vor allem aber lebt ihr Name unter uns fort durchs Zellerhaus. Diese Stiftung, die auf einer letztwilligen Verfügung der verwitweten Frau Dr. Zeller beruht, hat zwei Tage vor Weihnachten, am 23. Dez. v. J., von den bürgerlichen Kollegien ein Christgeschenk erhalten, worin sich Verehrung gegen den Namen „Zeller" und dankbare Schätzung der Wohltat gerade dieser Stiftung ausspricht: es ist dem Zellerstift ein Bauplatz von annähernd 13 Ar zu einem Neubau geschenkt worden.

Natürlich hätte der Verwaltungsrat am liebsten das alte Zellerhaus, so wie es ist und wie es vielen ans Herz gewachsen ist, erhalten. Aber wenn wir den Stiftungsbrief ansehen, müssen wir uns sagen: es reicht so, wie es ist, für die Zwecke, denen es nach dem Willen der Stifterin dienen soll, nicht mehr zu, und da ist es wohl Pflicht der Dankbarkeit dafür zu sorgen, daß das Haus nicht hinter den Bedürfnissen zurückbleibe. Die Stifterin wollte vor allem für „christliche Vereins- und Versammlungszwecke" einen geeigneten und ausreichenden Saal durch ihre Stiftung beschaffen, und wenn alles andere hinfällig würde, so soll nach ihrer letztwilligen Verfügung doch der Saal erhalten bleiben.

Nun reicht aber dieser Saal nicht mehr zu. Hiefür nur ein paar Beispiele! Zeller hat die „Missionskonferenzen" und die „Brüderkonferenzen" eingerichtet u. in seinem Saal aufgenommen. Aber seit Jahren ist der Saal dafür zu klein, so daß manche Freunde wegbleiben, „weil man doch keinen Platz bekomme", und daß es ohne starkes Gedränge fast nie abgeht. Zeller hat die „Kindersonntagsschule" eingerichtet. Sie findet für die Mädchen im Saal statt. Das Gedränge der Kinder aber ist allsonntäglich so groß, daß jeder, der es mit ansieht, schmerzlich bedauert, daß Ordnung zu halten nicht möglich ist. Der Notbehelf um dieses Raummangels willen die Kleinkinderschule zu benützen, mußte wieder aufgegeben werden. Für die Abendbibelstunden, für Missionsstunden u. dergl., für die der Saal stiftungsgemäß dienen soll, reicht ja der Platz meistens zu; aber welches Gedränge auf der engen Treppe würde entstehen, wenn aus irgend einem Anlaß sich der Saal schnell entleeren müßte! Der Saal sollte nach dem Wunsch der Stifter „auch der hies. evang. Kirchengemeinde dienen". Unsre große Kirche mit ihren 2000 Sitzplätzen ist für Feiertags- und für Wochengottesdienste nicht recht geeignet, und besonders Winters vermißt man für kleinere Versammlungen einen heizbaren Raum. Man benützt dafür das Schulzimmer der Mädchenoberklasse. Aber seit dasselbe mit den vorschriftsmäßigen Bänken für die Schülerinnen ausgestattet ist, können Erwachsene kaum mehr drin Raum und passende Sitzplätze finden und auch für die Kinderlehren reicht der Platz nicht recht hin. Da wünscht man sich einen passenden Saal für solche weniger, aber zum Teil gerade von ältern Leuten gern besuchten Gottesdienste. Und unsre Lehrer wie die Geistlichen wissen, welche Mühe es jeden Winter kostet, Lokale für den Konfirmandenunterricht frei zu machen. Es dient nicht zur Förderung des Schulunterrichts, wenn ein Lehrer mit den Schülerinnen in den Zeichensaal auswandern muß, um dem Konfirmandenunterricht Raum zu schaffen, und es ist nicht förderlich für den Konfirmandenunterricht, wenn die aus 4 bis 5 Schulklassen sich sammelnden Schüler eng gedrängt in den Räumen eines kaum ausreichenden Schullokals sitzen. Allem dem ließe sich abhelfen, wenn das Zellerhaus geeignetere Räume böte. Und wie manches ließe sich sonst noch erreichen, wenn man den Raum dazu hätte. Zeller hat viel auf belehrende, bildende Vorträge und dergl. gerade für junge Leute gehalten. Wir haben hier nicht Mangel an willigen Kräften; wie schön wäre es, in einem geeigneten Saal — wie es jetzt schon in Schullokalen Sonntags geschieht — unsere Jünglinge auch hiezu zu sammeln. Und ein andermal könnte irgend eine schöne, ernste Vereinigung, irgend ein fruchtbringender Vortrag oder auch eine ernste und würdige musikalische Feier, für die jetzt nur die sehr große Kirche oder der zu kleine Seminarfestsaal zur Verfügung stehen, uns erfreuen, wenn ein Raum dafür vorhanden wäre. Eine evangelische Gemeinde sollte für größere Versammlungen nicht entweder auf die Kirche oder auf einen Wirtshaussaal angewiesen bleiben.

Nun würden wir aber gerne dennoch im alten Haus bleiben, obschon es natürlich bei weitem nicht für alle die angedeuteten Wünsche genügt, wenn wir nur sagen könnten: es entspricht heute noch dem, was die Stifter durch diese Stiftung erreichen und darbieten wollten. Aber es wäre undankbar, zu sagen: wir tun nichts mehr für die Stiftung — und wollen nicht dafür sorgen —, daß sie ihrem Zweck auch künftig ausreichend diene. — Der nächstliegende Plan wäre natürlich gewesen: im alten Zellerhaus durch Umbau zu helfen. Das wurde lang und reiflich überlegt, aber man mußte davon abstehen; die Schwierigkeiten und Kosten wären im Verhältnis zu dem, was erreicht worden wäre, viel zu groß geworden. Wir haben dann Jahre lang nach geeigneten Bauplätzen oder Gebäuden zum Umbau gesucht; drei Projekte sind ausgearbeitet und wieder verworfen worden. Und nach allem Suchen und Rechnen nehmen wir nun den städtischen Platz der uns geschenkt ist, dankbar als Bauplatz an, dessen gewiß, daß ein besserer nicht zu finden ist. Das Gebäude soll nach dem von Herrn Stadtbaumeister Lang entworfenen und vom Verwaltungsrat gebilligten Plan in die Ecke der Langenstraße und der künftigen Kanalstraße zu stehen kommen. Es ist dabei auch genügender Garten- und Hofraum vorhanden, ein Ersatz für den ursprünglich zum Stift gehörigen aber aus Mangel an Baarmitteln beim Saalbau (1882) verkauften „Zellergarten". Das Areal reicht gegenüber dem Klunzinger'schen Haus vor bis zur Calwer-Straße, so daß von hier aus direkt der Zugang zu Haus und Saal gewonnen wird. Obwohl also die Hauptfront des Gebäudes gegen die Lange-Straße gerichtet ist, ist der Umweg, der durch den Eingang in der Langen-Straße entstünde, erspart.

Aber, sagt man uns, das Haus ist doch viel zu abgelegen! Darauf darf wohl erwidert werden: man geht auf einem so durchaus ebenen mit Trottoir versehenen Weg doch auch besonders bequem und leicht. Die Entfernung vom Knabenschulhaus an beträgt bis zum Eingang an der Calwer-Straße nur ca. 160 Schritte. Freilich liegt der Platz nicht in der Mitte der Stadt; aber wie sollte man da einen geeigneten Bauplatz finden können? Und wenn ich dran denke, wie langsam sich der alte Zellersaal immer entleert, wie künftig die enge und steile Stiege erspart ist, und man zu ebener Erde auf weitem Raum den Saal betritt u. verläßt, so glaube ich: manche Leute, besonders ältere werden die paar hundert Schritte mindestens gerade so leicht machen als sie die Beschwerlichkeiten des bisherigen Saals und seines Zugangs in den Kauf genommen haben.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß an dem Inhalt der Statuten des Zellerstifts nichts geändert wird durch die Verlegung des Hauses. Es bleibt alles, wie es stiftungsgemäß bestimmt ist. In § 1 heißt es:

„Die Stiftung ist dazu bestimmt, teils christlichen Vereins- und Versammlungszwecken zu dienen, teils einer Anzahl allein stehender weiblicher Personen aus dem Honoratioren- und Bürgerstand ein Asyl zu bieten, sowie den von der Zellerschen Krankenpflegestiftung aufgestellten Krankenpflegerinnen freie Wohnung zu gewähren."

Ueber den Saal insbesondere ist (§ 3) bestimmt, daß das erste Recht seiner Benützung der „Gemeinschaft" zusteht, die sich seit Dr. Zellers Zeiten in seinem Haus versammelte und daß er auch „der hiesigen Hahn'schen Gemeinschaft", bei Anlässen, die ihr ein größeres Lokal wünschbar machen, zur Verfügung gestellt werde. Schon zu Dr. Zellers Zeit und bis heute hat dieses erste Recht der Gemeinschaften gewahrt werden können, ohne daß den anderen Zwecken, für die Haus und Saal da sind, Eintrag geschehen wäre, und noch viel weniger ist das im neuen Hause nach seiner ganzen Einrichtung denkbar. Die evangelische Gemeinde, Jünglingsverein, Kindersonntagsschule u. s. w. werden reichlich drin Raum für ihre Zwecke finden, ohne daß man einander stören oder vertreiben würde. — Gebaut soll werden so billig als möglich. Doch werden wir mindestens ein Viertel der Baukosten durch freiwillige Beiträge aufbringen müssen, neben dem, daß wir das Kapital des Zellerstifts opfern und die alten Gebäude verkaufen. Der Bau ist samt Einrichtung auf ungefähr 50,000 ℳ veranschlagt.

Der Bauplan sieht folgende Räumlichkeiten vor: 1) im Erdgeschoß für sich stehend der große Saal. An ihn schließt sich ein kleineres Lokal für den Jünglingsverein an, sodann ein Lokal zur Aufnahme verschiedener Vereine. Endlich befindet sich im Parterre die aus 3 Zimmern samt Küche bestehende Wohnung des Hausvaters. Im 1. Stock sind die Wohnräume der beiden Stadtschwestern und der Asylistinnen. Aus dem umstehend angedeuteten Situationsplan läßt sich die Lage des Hauses einigermaßen erkennen:

Deutsch-Südwestafrika.

(Schluß.)

Im Jahr 1883 kam der Bremer Kaufmann Emil Lüderitz nach Südwestafrika und erwarb von den Hottentotten die Küste vom Oranjefluß bis zum 26. Grad südlicher Breite — den Landstrich der jetzt Lüderitzland heißt. Am 24. April 1884 wurde dieses Gebiet unter deutschen Schutz gestellt. Das Bismarcksche Telegramm an den kaiserlichen Konsul in Kapstadt lautete: „Nach Mitteilungen des Herrn Lüderitz zweifeln Kolonialbehörden (d. h. die kapischen); ob seine Erwerbungen nördlich vom Oranjefluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie werden amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Reiches stehen."

Durch Verträge mit Portugal (1886) und mit England 1890) wurden die weiteren Grenzen der Kolonie bestimmt. Die weiße Bevölkerung belief sich im Jahr 1897 auf über 2600 Seelen. Die deutschen Ansiedler treiben mit Hilfe künstlicher Bewässerung Ackerbau und Obstzucht. Gold und Kupfer sind an mehreren Stellen gefunden worden. Mehrere Gesellschaften, darunter auch englische, betreiben den Bergbau. An der Küste und auf den Inseln sind wertvolle Guanolager. Der Handel zur See ging früher ausschließlich über die Walfischbai, jetzt geht er hauptsächlich über Swakopmund (nördlich von der Walfischbai), von wo eine Eisenbahn ins Innere gebaut wird. Der Sitz der Regierung ist das ziemlich im Mittelpunkt der Kolonie gelegene Windhoek. Leider kam mit der deutschen Schutzherrschaft nicht sofort Friede ins Land. Rassenhaß und Stammesfeindschaft waren in den unruhigen Zeiten zu sehr gewachsen. Im Jahr 1884 trat der Nama Hendrik Witbooi, bis dahin christlicher Schulmeister der Station Gibeon, auf und erklärte sich von Gott berufen, Ordnung herzustellen. Im Jahr 1889 besiegte er den Hererohäuptling Jan Jonker und 1892 schloß er mit den Herero Frieden. Nun aber wandte er sich gegen die deutsche Schutztruppe, die 1893 unter Hauptmann Francois seine Feste Hornkranz erstürmte. Aber erst dem Major Leutwein gelang es, den Frieden herzustellen und durch weise Maßregeln ihn auch zu erhalten. Auch die armen, unterdrückten Bergdamara können jetzt aufatmen.

Da die deutsche Schutztruppe ziemlich kostspielig ist, hat Leutwein mit gutem Erfolg angefangen, die Eingeborenen zum Heeresdienst heranzuziehen. Er hat mit den Bastards (Mischlingen von Holländern und Eingeborenen) von Rehoboth einen Vertrag geschlossen, auf Grund dessen dieser Stamm einen Teil seiner jungen Männer bei der Schutztruppe ausbilden läßt. Diese Leute bleiben zwölf Jahre wehrpflichtig, erhalten aber nur während des Krieges Sold. Sie haben vor ein paar Jahren an den Gefechten bei Gobabis, wo ein Aufstand ausgebrochen war, teilgenommen u. sich wacker gehalten. Außerdem hat Leutwein verschiedene andere Stämme, u. a. auch seinen einstigen Gegner Hendrik Witbooi mit seinen Nama, zur Heeresfolge verpflichtet. Wie gut dies gelungen ist, sieht man besonders daran, daß Herero und Nama, die doch von Haus aus Feinde sind, Schulter an Schulter mit den Deutschen gegen einen gemeinsamen Feind gekämpft haben. Sie nahmen nach der Schlacht an der Bestattung der Gefallenen teil, hörten die Kapelle der Schutztruppe, die schönen, auch den eingeborenen Christen bekannten Choräle spielen und sangen mit den Deutschen zusammen das „Heil dir im Siegerkranz". Ein Augenzeuge schildert den Einzug der ganzen von Major Leutwein gesammelten Macht in Okahandja:

„Zuerst marschierten drei Kompanien der Schutztruppe, dann kamen Kriegsfreiwillige und Buren, als fünfter Trupp folgte Hendrik Witbooi an der Spitze der kleinen gelben Kerle mit großen Schlapphüten und den bekannten weißen Hutverzierungen. Ihre Pferde waren durchweg sehr gut. Ihnen folgte Samuel Maherero,[1]) lachend, die ganze Hand militärisch an den Hut legend, seine Leute, große, schlanke Kerls, schöne Gestalten und mit roten Hutverzierungen. Der siebente Trupp waren die Kopper-Hottentotten, im Aeußeren ähnlich den Witbooïs, aber mit orangefarbenen Huttüchern. Sämtliche Hottentotten und Herero trugen am linken Arm schwarz-weiß-rote Feldbinden."

Bei der Berliner Ausstellung im Sommer 1896 erschienen auch einige Hererochristen, dunkle Gestalten mit angenehmen Zügen und würdigem, taktvollem Benehmen, die hauptsächlich gekommen waren, um dem Kaiser für die gerechte und verständige Verwaltung des Majors Leutwein zu danken. Sie wurden vom Kaiser empfangen und konnten ihm ihren Dank persönlich aussprechen.

* * *

Im Anschluß an diesen friedlichen Ausgang unsrer Schilderung sei

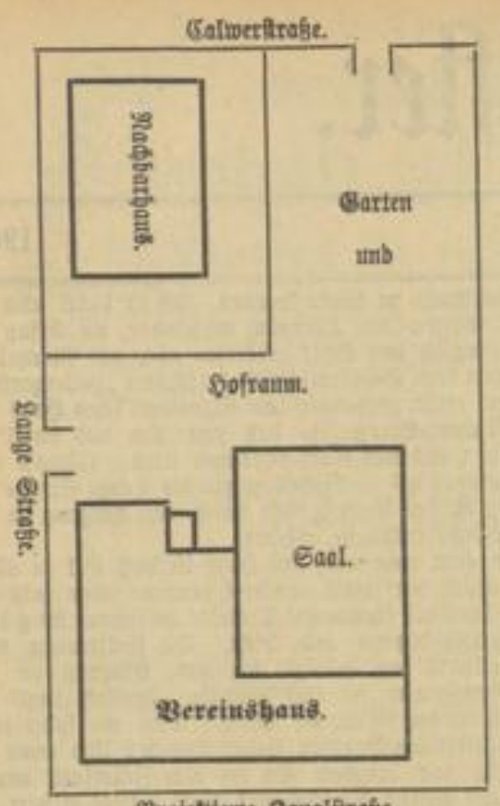
über die inneren Ursachen des gegenwärtigen Aufstandes

nach dem B. L.-A. folgendes angeführt:

„In seinen eigentlichsten Motiven entsprang meines Dafürhaltens der Aufstand aus dem Widerspruch zwischen dem auf seinen Viehherden begründeten Wirtschaftsleben des Herero und seinen Begierden nach den Gütern unsrer

[1]) Ein bedeutender Oberhäuptling der Herero.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw



Projektierte Kanalstraße.

Der Verwaltungsrat des Zellerstifts hat nach reiflicher und gewissenhafter Ueberlegung sich zu dem nunmehr öffentlich dargelegten Schritt entschlossen in der Ueberzeugung, im Interesse der hiesigen evangelischen Stadtgemeinde zu handeln und in der Hoffnung, daß die Glieder unsrer Gemeinde mit Freuden das Werk unterstützen und vollenden helfen.

Vermischtes.

Rosegger über Hausandachten: Ich weiß Familien, die auf meinen Rat es sich angewöhnt haben, allabendlich ein Kapitel aus der heiligen Schrift in ihrem Kreise zu lesen und darüber zu reden. Einer dieser Hausväter schrieb mir, man glaube gar nicht, wie sehr der ganze Mensch in diesem Buche enthalten sei, wie sehr dies alte Buch den Weltblick auch heute schärfe, wie sehr es ruhig und kraftvoll mache, wie sehr das Neue Testament das Buch sei, das uns in allen Religionswirren erleuchte. Freilich müsse man sich nicht in den Kopf setzen, immer just alles verstehen zu wollen. Dieser Mann hat mir mit wenigen Worten viel gesagt und meine Meinung bestätigt, daß trotz aller reichen Literatur es kein Buch gibt, das eine so gewaltige sittigende Kraft hat wie das Evangelium. Die Lesehungrigen, die nie und von nichts mehr befriedigt werden können, wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buche greifen würden? Für die einen wäre es eine selige Erinnerung aus der Kinderzeit, für die anderen eine — Novität! Und wie müßten sie staunen zu finden, daß die Bibel der Brennpunkt aller alten und neuen Literatur ist!

Verdauungsstörungen gehören zu den in der Jetztzeit am häufigsten vorkommenden Krankheiten des Viehes. Nur solche Tiere, deren Magen und Darm alle Funktionen kräftig, schnell und tadellos verrichten, bleiben von diesen unliebsamen Erscheinungen frei; es ist daher die Aufgabe jedes Viehzüchters, die Verdauungstätigkeit der Tiere anzuregen und dieselbe auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten. Am billigsten, einfachsten und sichersten wird dieser Zweck erreicht durch Verabreichung des allgemein bekannten Milch- und Mastpulvers „Bauernfreude" aus der chem. Fabrik Th. Lauser in Regensburg.

Geistesgegenwart einer Schauspielerin. Durch große Geistesgegenwart zeichnete sich eine Schauspielerin in Bristol (Tennessee), Miß Lula Rumley, angesichts einer drohenden Feuersgefahr aus. Sie spielte in einer Matinee im „Harmeling Opera House", als sie bemerkte, wie eine Gasflamme eine Draperie, die ein Klavier auf der Bühne bedeckte, in Feuer setzte. Die Schauspielerin tanzte und sang ruhig weiter, näherte sich dabei dem Klavier und riß mit einem Griff die Draperie fort. Die Flammen wurden dann sofort von einem Maschinisten erstickt. Die Schauspielerin, deren Geistesgegenwart vielleicht eine Wiederholung der Katastrophe des Iroquois-Theaters in Chicago verhinderte, wurde durch lebhaften Beifall belohnt.

„Anstandsstunde" für Polizisten. Aus Genf wird einem Londoner Blatt berichtet: der Chef der Züricher Polizei will seine Leute nach dem Muster der Londoner Polizei oder noch besser ausbilden. In Zukunft sollen die Gendarmen von Lehrern in Höflichkeit und feinem Benehmen unterrichtet werden. Sie sollen besonders gelehrt werden, wie sie sich in verschiedenen Umständen mit Würde und Anmut benehmen müssen. Die Stunden sollen auf dem Polizeibureau stattfinden, wo die nicht dienstuenden Beamten vor dem Tanzlehrer Schritte und Stellungen ausführen müssen. Der Unterricht im feinen Benehmen wird von dem Chef selbst erteilt.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Emil Zaiser Nagold.) — Für die Redaktion verantwortlich: K. Paur.

Kultur. Diese Güter, soweit sie ihm zu Gesicht geführt werden, möchte der Herero besitzen, aber ihren Erwerb kann er nur aus seinem einzigen Reichtum, den Viehherden, bestreiten. Hier beginnt der Konflikt, wie er durch die Anhänglichkeit an dem Alten, Hergebrachten und Ererbten, in diesem Falle an seinen Herden, und dem Drang nach dem Neueren, hier den Waren des Händlers, so manches Volkstum schon erregt und erschüttert hat. Der Kaufmann aber hat die Liebe des Naturkindes zu seinen Herden längst in Rechnung gezogen. Er verlangt gar nicht, daß ihn der Käufer sofort bezahlen, d. h. sich sogleich von seinem Stück Vieh trennen solle. Der Herero brauche ihm ja erst nach einigen Monaten die vereinbarte Zahl von Rindern zu übergeben. Und nun kommt der Zahltag heran, der Händler besteht auf seinem Schein, und der Herero muß blutenden Herzens zusehen, wie ihm nicht selten gewaltsam sein Vieh fortgetrieben wird zur Begleichung seiner Schuld. Um sich in die Seele dieser Naturkinder in solchen Augenblicken hineinzuversetzen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Herde nicht nur ihr Vermögen darstellt, sondern daß ihr Herz an jedem Stück Rind hängt, so daß sie kaum ein Stück für den eigenen Bedarf schlachten. Es ist der Stolz, die Freude und die Zerstreuung des Herero, seine Herden weiden zu sehen. Und nun fühlt er sich in seinem Besitztum, in seiner Daseinsfreude sogar durch den Händler bedroht. Da haben Sie die psychologischen Ursachen der Erhebung, zu denen als äußerer Anstoß wohl noch die Anordnung der Regierung getreten ist, daß alle augenblicklich schwebenden Schulden innerhalb eines Jahres ihre Rechtskraft verlieren sollten. Da haben denn wahrscheinlich die Kaufleute etwas schärfere Saiten aufgespannt, um zu ihrer Zahlung zu gelangen. Symptomatisch für den Effekt, denn dieses stramme Vorgehen im Gefolge gehabt hat, dürfte sein, daß vor einigen Monaten, ein Trupp Herero zu den Ovambo flüchtete, um sich vor ihren Gläubigern zu retten; doch gelang es unserm Gouvernement, die Leute zur Herausgabe des mitgenommenen Viehs und der Pferde, die sie zur Bewerkstelligung ihrer Flucht den Farmern gestohlen hatten, zu zwingen. Was den Aufstand selbst betrifft, so ist er traurliger und furchtbarer, als man sich hier vorzustellen scheint. Aber er wird dennoch klärend und reinigend wirken wie ein Gewitter. Aus unsrer papiernen Souveränität wird eine wirkliche werden. Heute beruht unsre Herrschaft auf den Verträgen mit den Häuptlingen. Diese sind die Herren des Landes, und nur von den Kapitänen kann der Ansiedler Gebiet erwerben. Aus den Kapitänen müssen nun Beamte werden, die nicht mehr über ihre Landsleute gebieten, sondern die vom Gouvernement über ihre Landsleute nur gesetzt sind mit der Verpflichtung, über deren Wohlverhalten zu wachen. Dann wird auch aus dieser schweren Zeit Gutes für unsre Kolonie erstehen."

Als weitere Ursache des Herero-Aufstandes wird in der F. Z. die zwangsweise Durchführung der Kochschen Rinderpestimpfung genannt. Die mißtrauischen und abergläubigen Hereros fürchteten für ihren Viehstand und erschossen den deutschen Tierarzt Kaempny, der die Impfung im Bezirk Karibib vornahm.

Nagold.
Auf dem Platz am Gasth. z. Schiff.
nur 3 Tage Sonntag, den 14., Montag den 15. und Dienstag den 16. Februar 1904.
Die Hamburger zoologische und naturwissenschaftliche
Lehr-Universal-Ausstellung
von selten gesehenen lebenden Tieren.
Konchylien-Sammlung

Riesenschlange, Hyäne, Schakale, Nasenbär, Waschbär, Känguruh, Löwenäffchen, Kapuzineräffchen, Weißwangen-Maki, Mangosoffen, Paviane etc., Ichneumon, fliegende Hunde, Gürtel- und Schuppen-Panzertiere, Stachel-, Stein-, und Papageifisch- und Haifischpräparate. — Seetiere, Muscheln, Naturalien, Kugel-Korallen, indische und amerikanische Waffensammlung. Abnormitäten.
Eintritt 20 Pfennig. **Kinder 10 Pfennig.**
Von morgens 9 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet.
Das Entree, der Wissenschaft halber ganz billig. — Mache die Herren Lehrer von hier u. Umgegend besonders aufmerksam. — Einzig u. allein, keine Menagerie, kein zoologischer Garten kann mir mit meiner wissenschaftlichen Ausstellung Konkurrenz bieten. Alles nähere durch Annoncen-Zettel.
Es ladet ergebenst ein
E. Labersweiler, Naturalist.

Die
Winter-Ausgabe von
Greiner & Pfleiderer's
Blitz-Fahrplan
erschien soeben.
Preis nur
20 Pfg.
Vorrätig in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Erschienen ist:
Waldschulmeisters Freuden und Leiden
von
Gottlob Friedr. Hummel,
(Gaugenwald).
187 S. Fein geb. 2 ℳ 50 ₰.
Aus dem Vorwort des Verlags:
„Wir freuen uns, in vorliegender Gedichtsammlung Freunden gesunder, natürlicher Lektüre einen Einblick in das Denken und private Arbeiten eines Lehrers zu geben, der schon seit mehreren Jahren „fernab des lärmenden Weges" hinter immergrünen Tannen seines Schulamts waltet. Bei frdl. Unterstützung der geehrten Leserinnen und Leser hofft man bald eine neue Folge erscheinen lassen zu können."
Vorrätig in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Andre Hofer's
echter
Feigen-Kaffee
vortrefflicher Kaffeezusatz, seit Jahrzehnten bewährt und berühmt
Nur echt mit obiger Schutzmarke.
Zu haben bei:
Hch. Gauss,
Hch. Lang.

Die beste
Einnahmequelle für Wirte
ist ein
Grammophon-Automat!
Derselbe singt, lacht, spricht und musiziert. Prima Fabrikat bei billigen Preisen.
Nadeln. **Platten.**
Vertretung:
Georg Faisst, Altensteig.
Zu jeder Auskunft wie auch Besuch gerne bereit.
Elektrische Taschenlampen
prima Fabrikat von **1.50 Mk.** an.

Nagold.
Möbelschreiner-Gesucht.
Zwei tüchtige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei
Chr. Blum, Möbelschreinerei.
Auch findet ein
Junge
gute **Lehrstelle** bei
Obigem.

Altensteig.
Knecht-Gesuch.
Ein jüngerer zuverlässiger **Pferdeknecht** kann sofort oder später gegen gute Bezahlung eintreten bei
G. Kirn, Baugeschäft.
Einen kräftigen
Jungen,
welcher Lust hat das **Maurer-Steinhauer-** und **Grabsteingeschäft** zu erlernen, nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre
der Obige.

Nagold.
Brauer-Gesuch.
Ein jüngerer Brauer kann sofort eintreten bei
Burkhardt z. Gambrinus.

Avis-Karten fertigt **G. W. Zaiser.**

Nagold.
Ein tüchtiges im Kochen bewandertes
Mädchen,
das auch etwas Hausarbeit mit übernimmt wird in ein besseres Haus nach **Heilbronn** auf **1. April** bei hohem Lohn u. guter Behandlung gesucht. Nähere Auskunft erteilt
Frau **Berta Schaible.**
auf der Insel.

Gesucht ein 15jähriges
Mädchen
in eine Lehrersfamilie zu 1 Kind. Off. unter G. 273 an die
Expedition ds. Bl.